

vereinigt und nach hinten gerichtet haben. Bei dem Seeotter von Kamtschatka ist diese Stellung der Hinterbeine bereits im vollen Übergang begriffen. Das Gebiß der Robben hat allerdings eine erhebliche Umgestaltung erfahren, da der Reißzahn den Wasserraubtieren bei ihrer kleineren Beute überflüssig wurde und auch die Eckzähne außer beim Walrosse, wo sie gewaltig hervorragen, meist mehr zurücktraten, so daß eine gewisse gestaltliche Übereinstimmung der Zähne, namentlich auch der Backzähne, untereinander eintrat. Dadurch hat das Gebiß sich dem der Delphine und anderer Zahnwale



Fig. 208.

Junge Regelrobbe (Seehund) im Alter von 15 Stunden. (Nach „Leipziger Illustr. Zeitung“.)

genähert und so haben einzelne Zoologen immer wieder gemeint, daß die fleischfressenden Wale durch eine weitere Umbildung robbenartiger Tiere entstanden sein könnten, wobei jene ausgestorbene Familie der Zeuglodonten den Übergang gebildet haben sollte. Aber ein neuer Bearbeiter der fossilen Wältiere, F. Brandt, spricht dieser Hypothese mit Recht, wie schon oben erwähnt ist, die Haltbarkeit ab, da die bestehenden Ähnlichkeiten vielmehr als Folgen konvergenter Züchtung betrachtet werden müssen. Sehr lehrreich ist, daß manche Seeraubtiere mit einem langen Pelzhaar geboren werden, wie z. B. die Regelrobbe (*Halichoerus grypus*), deren Junges (Fig. 208) in der Vorderansicht wie ein langhaariger Seidenpiz aussieht. Sein weiches, gelblichweißes Seidenhaar, das auf die Abstammung von langhaarigen Landräubern deutet, beginnt aber schon nach fünf Tagen auszufallen und macht bald dem kurzen straffen Haar des auf dem Rücken schwarzgezeichneten alten Tieres Platz. Die meist auf abgelegenen nordischen Inseln zur Welt kommenden Jungen werden von ihren Müttern mit einer so nahrungsreichen Milch versehen, daß sie täglich um Pfunde zunehmen. Abweichend von